Mit Worten beweist die Menschheit [...]

Autor(en): **Jahnn, Hans Henny**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 13

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-607149

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nebelspalter
Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 102. Jahrgang

Ritter Schorsch

Man darf. Aber man soll nicht.

Selbstverständlichkeiten sind keiner Rede wert. Dass wir Luft brauchen, um Leben zu können, wird erst zum Thema, wenn diese Luft nicht mehr rein ist. Und dass die Demokratie der freien Meinungsäusserung bedarf, wird ebenfalls erst zum Thema, wenn unbehagliche Grenzen dieser Meinungsfreiheit sichtbar werden. Ich höre eine Geschichte, und sie gefällt mir nicht – die Geschichte jenes Mannes nämlich aus dem «mittleren Kader» eines Unternehmens, der sich den Mund nicht verbinden lässt. Er nimmt wörtlich, was ihm die Bundesverfassung verspricht und was auch jeden Monat in der Hauszeitung zu lesen steht: dass er sagen dürfe, was er meine. Da er nicht immer meint, was die Oberen meinen, sagt er auch dies. Und zwar nicht hinter der vorgehaltenen Hand, sondern so laut und so direkt, dass es auch die Oberen hören. Dabei ist er, was hier ausdrücklich vermerkt sei, kein Querulant, der alles und jedes bemäkelt, sondern nur ein selbständiger Denker. Und es fällt ihm schon gar nicht ein, dem eigenen Unternehmen zu schaden, im Gegenteil. Aber was «grundsätzlich» erwünscht ist, kann in der Praxis durchaus unerwünscht sein. Der Mann missfällt seinen unmittelbaren Vorgesetzten, weil er tut, was er zwar darf, aber nicht soll. Die Zweithöchsten finden das unbotmässig, lästig, unbequem. Und sie bedeuten ihm «in aller Freundschaft», dass solches Verhalten der Karriere nicht förderlich sei. Wer vorankommen wolle, müsse spuren, «vor allem in diesen Zeiten». Das aber will der Mann vollends nicht begreifen, weil es «vor allem in diesen Zeiten» eigentlich mehr auf unbequeme Mitdenker als auf bequeme Mitläufer ankommen sollte. Denn die erstern helfen ja weiter und nicht die letztern – es sei denn, der geschäftsleitende Olymp wolle nur folgsame Knechte. Aber das will er nicht, wie er fortgesetzt beteuert, und er hat allen Grund dazu. Wenn nur die elende Praxis nicht wäre! Dabei steht doch alles so schön in der Hauszeitung.

Der Polizist,
dein Freund und Helfer!

Mit Worten beweist die Menschheit
die Richtigkeit aller ihrer Widersprüche.

Hans Henny Jahnn